

Author of »All Quiet« on First Visit to U.S.
St. Louis Post-Dispatch (St. Louis, MO, USA)
24.03.1939, Seite 28

Original:
Signatur: R-A 2.1.014/014/003

Autor von »Im Westen« beim ersten Besuch in den USA.

Erich Maria Remarque sagt, dass »kleine Feuer« eine neue Phase des Weltkriegs entfachen.

Extra für den Post-Dispatch

NEW YORK, 24. März – Erich Maria Remarque, deutscher Schriftsteller, dessen bekanntestes Werk »Im Westen nichts Neues« in 37 Sprachen von mehr als 5.000.000 Personen gekauft wurde, kam gestern auf dem Cunard White Star Liner Queen Mary zu seinem ersten Besuch in diesem Land an. Er bemerkte, dass er emotional hin- und hergerissen sei zwischen seiner tiefen Bewunderung für Amerika, da »es zum Retter der Welt wird«, und der an Verzweiflung grenzenden Sorge um die Notlage des »abgenutzten Europas«.

Remarque drückte die Überzeugung aus, dass eine »neue Phase des Weltkrieges« durch solche kleinen Feuer, wie sie von den Japanern und in Spanien begonnen wurden, entfacht wurde.

»Es ist nicht alles ruhig«, sagte er. »Der Weltkrieg ist seit 1914 im Gange. Manche Leute denken heute, dass der Krieg der Knall eines großen Schockmoments sein wird und dass gleich am ersten Tag 100.000 Menschen vernichtet werden. Das glaube ich nicht. Vielmehr sind es die kleinen Brände, auch der in der Tschechoslowakei, die langsam zum großen Welt-Brand werden.«

Pelzmantel und Muff.

Remarque hat die regelmäßigen, kleinen Züge eines elsässischen Typs, nicht den Gesichtsscharakter, den man gewöhnlich mit einem deutschen Großstädter verbindet. Er trug, oder eher geistesabwesend schleppte, einen alten Pelzmantel und trug einen schweren Muff, wobei er erklärte, dass beides notwendig sei, weil er immer noch unter einer »Graben«-Verletzung und Halsbeschwerden litt.

Er sprach zögernd Englisch, wobei er bestimmte Wörter perfekt und fließend aussprach, obwohl seine Englischausbildung erst vor zwei Wochen »in Bars an Land und auf See und durch das Hören amerikanischer Lieder auf Grammophonen« begann. »Meine Sprache ist also vielleicht ein bisschen zu romantisch«, sagte er.

Er verriet, dass er gerade das umfangreichste Werk seiner Karriere in Angriff nimmt, ein Buch über politische Flüchtlinge. Seine eigenen Werke wurden von den Nazis auf einem öffentlichen Platz in Deutschland verbrannt. Seit acht Jahren lebt er als Exilant in der Schweiz, vor einem Jahr wurde er zum Mann ohne Land, als ihm die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen wurde.

»Trotzdem, wenn der Weltkrieg bald kommt – es kann schon morgen sein – wer kann das sagen? – kann ich weder für noch gegen Deutschland kämpfen«, sagte er, »egal, was passiert.«

Dann sagte er, dass er hier sei, um mehr als 100 Freunde zu besuchen, um seinen Verleger, Little, Brown & Co. in Boston, wegen seines kommenden Buches zu sehen.

Sehnsucht, nach Amerika zu kommen.

»Meine Sehnsucht, nach Amerika zu kommen, wurde durch die jüngsten Worte Ihres Präsidenten in Bezug auf die Nazis verstärkt, und dann habe ich ein Herz für die Menschen hier«, sagte er leise und fügte hinzu, dass »in Europa die Menschen verbraucht sind, obwohl die Menschen mittleren Alters noch jung sind. Ich mag die direkte Art Ihres Volkes. Ich habe das Gefühl, dass Ihre Literatur jetzt die größte der Welt ist. Sie haben so gute Autoren wie Hemingway, Faulkner, Sinclair Lewis, Dreiser usw.«

Remarque erzählte dann lachend, wie sich ursprünglich ein deutscher Verlag weigerte, »Im Westen nichts Neues« zu veröffentlichen, weil der Autor nicht zulassen wollte, dass die Figur im Buch lebt anstatt zu sterben.

Der Ullstein-Verlag habe dann eingewilligt, es zu verlegen, mit der Vorhersage, dass nicht mehr als 1.000 Exemplare verkauft würden, sagte er.

Er hofft, Hollywood zu besuchen, aber »wer weiß, vielleicht wird mein Besuch abgekürzt. Es sieht nach Krieg aus«, sagte er traurig.